

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Die Frauen und die Kirchenpolitik.

Marburg, 2. Mai.

Der gute alte Rath aus der guten alten Zeit der Kirche: „Wenn Ihr was durchsetzen wollt, so haltet Euch an die Weiber“ — dieser Rath wird auch im jetzigen Kampfe gegen den Staat mit einer Wirkung befolgt, daß sogar in Deutschland, also beim religiös-freistündigsten und in allgemeiner Bildung am weitesten vorgeschrittenem Volke die Abhängigkeit der Frauen vom kirchlichen Einfluß beklagt werden muß.

Die Verzeitung Bismarcks findet diese Abhängigkeit höchst bedenklich und warnt die lieben Ehemänner vor dem Einfluß der Frauen auf die Politik. Dürfte gar nichts oder nur wenig helfen, so lange die Frauen nicht von dieser Abhängigkeit erlöst und zu selbständigem Denken, zu selbständigem Fühlen erzogen werden. Wo aber die Freiheit nur ein Fremdling ist, wo man sich derselben nur als Vorwand bedient, da kann von ernstlichen Maßregeln zu ihren Gunsten nicht die Rede sein. Wo es nur Freiheiten-Vorrechte dieser oder auch Jener gibt, hat die wahre Freiheit noch keine Heimstätte.

Und wie dürfen die regierenden Männer verlangen, daß die Frauen unabhängig sein sollen vom Einfluß der Kirche, während sie selbst noch so tief in der Unfreiheit stecken? Bekriegt das Vorurtheil, verteidigt Euch wenigstens gegen dasselbe, unterwerft Euch nicht — nehmt keine Rücksichten, außer dort, wo das eiserne Gesetz Euch zwingt — macht Euch los vom kirchlichen und gesellschaftlichen Bann und habet den Muth, diese Befreiung öffentlich zu bekennen. . . . dann sehen wir uns wieder — ferne von Kanossa.

Der Geist

einer konstitutionellen Regierung.

In einer Gesellschaft für Disputirübungen, schreibt der „Oesterreichische Oekonomist“ u. A., wurde ein Fragekasten gehalten, in dessen Eingeweide man nach Art der römischen Priester griff, wenn die Gesellschaft sich selbst nicht mehr zu helfen wußte, d. h. wenn die Tagesordnung erschöpft war.

Der Vorsitzende öffnete den einzigen Zettel, der sich in dem Kasten gefunden, und las, selber fragend und unsicher: „Der Geist einer konstitutionellen Regierung, des Ministeriums und der Volksvertretung“, und „mit einem Fragezeichen dahinter“, fügte er hinzu: „Ich bitte die verehrlichen Mitglieder, sich über diesen Fragezettel zu äußern.“

Ein Mitglied von der doktrinären Observanz:

„M. H., der Fragende will offenbar wissen, was man eigentlich unter einem „konstitutionellen Regimente“ zu verstehen habe. Das Wort „Geist“ soll so viel heißen als: Sinn, Wesen, Bedeutung. Es ist, als läse ich: Was ist eigentlich das Wesen einer konstitutionellen Regierung. Und m. H., diese Frage ist sehr, ist äußerst wichtig. Regierung und Parlament stehen bekanntlich zwischen der Krone oder dem Präsidenden — denn wir reden hier durchaus allgemein, m. H.; es gibt auch Staaten, welche bloß einen Präsidenten an ihrer Spitze haben — und dem Volke selbst. Jedes Ding kann von zwei Seiten aufgefaßt werden, folglich auch eine Verfassung; durch diese Verfassung ist nun der

Apparat, durch welchen der Staat arbeitet und seine Aufgaben erfüllt, der Art organisiert, daß die Regierung mehr das exekutive, das Parlament mehr das legislative Elemente vertritt, beide zusammen aber den Staats-Organismus in seiner eigentlichen Funktion repräsentiren.“

Eine lautlose Stille erhob sich in der Versammlung. Der Vorsitzende fing eine Fliege, die auf der „Geschäftsordnung“ umherjagerte. Endlich räusperte sich ein äußerster Linker und sprach: „M. H., das ist nicht die Frage. Das heißt, es ist wohl eine Frage, die leider allenthalben aufgeworfen werden muß, wo Minister und Parlament vorkommen, aber es ist nicht die Frage der Frage, nämlich nicht das Fragezeichen des Fragestellers im Fragekasten. Der Fragende hat offenbar den „Geist“ mit Absicht vorangestellt; Sie wissen aber, daß der direkte Gegensatz des „Geistes“ der Buchstabe ist, die buchstäbliche pedantische Auffassung der Dinge und Zustände. In gar vielen mit Verfassungen gesegneten Ländern regieren die Minister und arbeitet das Parlament in der Gesetzgebung vollständig nach der Schablone; beide bleiben dadurch äußerlich tadellos, unanfechtbar, aber sie durchdringen nicht das gesammte politische Verfassungsgebiet mit dem Geiste der Autonomie oder Selbstherrlichkeit des Volkes; sie vergessen und wollen meistens vergessen, daß ein „konstitutionelles“ Volk ein konstituirtes Volk bedeutet, welches die Verfassung in allen seinen Gliedern, Kreisen, Organen zur That und Wahrheit zu machen hat. Sene Buchstaben- oder Schablonen-Regierungen haben das Beste aus der despotischen Zeit mitten in den Konstitutionalismus hinein verpflanzt, nämlich das Regieren von Oben herab, und erblichen

Fenilleton.

Das Testament des Verrückten.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder“.

(Fortsetzung.)

„Du kannst bleiben.“

„Sie soll fort, sie soll fort!“ schrie die Tochter.

Aber die Alte brauchte ihr nur einen einzigen drohenden Blick zuzuwenden. Sie schwieg, wie das an den strengsten Gehorsam gewöhnte Kind.

„Komm“, sagte die Alte dann zu der Fremden. „Führe die Herren, Adrienne“, befahl sie ihrer Tochter.

Marianne folgte ihr ohne Zögern durch die Thür, durch welche jene eingetreten war. Die Tochter der Alten, Adrienne Langlet, führte uns durch eine gegenüberliegende Thür in ein Zimmer; sie selbst trat nicht mit hinein. Es war ein hohes, geräumiges Zimmer; Decke und Gesimse zeigten kunstvolle und noch wohlerhaltene Stuckaturarbeiten. Das Kloster war reich gewesen. Auch die Möbel, die umher standen, ließen dies erkennen; sie waren so alt und altmodisch, daß sie

wohl noch aus den Zeiten der Prioren herstammten, die in diesem Hause wie kleine Fürsten gelebt hatten. Alles war gediegen, von braunem Eichenholze, fest gepolstert, mit schweren Goldleisten und Goldrahmen verziert. Auf einem Tische in der Mitte des Zimmers brannten zwei Wachkerzen.

Wir waren allein in dem Gemache. Nichts um uns her war unheimlich; aber in uns war es desto unheimlicher.

„Ah, Herr Assessor, das war eine sonderbare Entree; da kann einem graulich werden.“

„Ich bin neugierig auf das Weitere, Herr Sekretär.“

„Spotten Sie nicht. Ich versichere Sie —“

„Ich sprach im Ernst.“

„Ah, nein, ich bin es nicht. Ist jene junge Person schon eine Verrückte —“

„Eine Verrückte, Herr Sekretär?“

„Eine Blödsinnige denn, das können Sie nicht leugnen. Und von ihr hatte man nicht einmal etwas gehört. Wie mag da erst der Alte sein! Ein Glück nur, daß er im Sterben liegt, wie die Andere, die Marianne, sagte.“

„Ein Glück, Herr Sekretär?“

„Herr Assessor, wenn der Mensch auch noch die Kräfte eines Rasenden hätte, hier, in dieser Einsamkeit, zwischen den alten Klostermauern, und dazu die andere Verrückte und der alte Satan, und wer weiß, was sonst noch in diesem

Hause des Wahnsinnes hauset; und ein Verbrechen soll der Alte ohnehin schon auf dem Gewissen haben — und das alte Weib sah aus, wie ein Verbrechen — ah, Herr Assessor, da könnte einem wahrhaftig ängstlich zu Muth werden.“

„Ihnen, Herr Sekretär?“ mußte ich doch halb scherzend fragen. „Und Sie waren Offizier und haben die Feldzüge mitgebracht?“

Aber er antwortete sehr ernsthaft: „Ja, ja, Herr Assessor, und kein Mensch hat mir jemals Furchtsamkeit vorwerfen können. Damals! Aber sehen Sie, das verdammte Sigen hinter den Akten, nun schon über achtzehn Jahre lang, Jahr ein, Jahr aus, Tag für Tag, vom frühen Morgen bis in den späten Abend, ah, das kann einen ganz andern Menschen aus einem machen, das ruiniert zuletzt den Besten. O, diese Akten!“

Hatte der gute Mann nicht Recht? O, diese Akten!

Aber er wurde doch nach und nach wieder neugierig; am Plaudern war er schon. „Mich wundert nur“, fuhr er fort, „wie das junge Mädchen, unsere Reisefährtin, so allein mit dem alten Drachen gehen konnte. — Ja, ja, die Leute hatten wohl Recht, dieses alte Weib einen Drachen zu nennen! Ich möchte nicht allein mit ihr sein. Aber das Mädchen schien nichts weniger als Furcht vor ihr zu haben. Da müssen son-

eine Degradation darin, daß sie bloß verwalten sollen. Wie zu den Zeiten des sel. „Olim“ wissen sie noch immer Alles besser als andere Sterbliche; sie dünken und dünken sich himmelhoch über dem gemeinen Bürger- und auch dem Volks-Verstande, und ziehen höchstens ein huldvolles Gesicht, wenn ihnen dieses Volk Alles bewilligt, was ihr schulmeisterliches Belieben verlangt, Steuern, Ehrenstellen und Anerkennung. Da gibt es z. B. Finanz-Minister, welche addiren und subtrahiren können, von den Bedürfnissen der Staats-Gesellschaft aber kein Jota verstehen und sich dennoch in die Brust werfen, als wären Solon und Perikles Hilfsarbeiter in ihren Bureaux gewesen; da gibt es ferner Unterrichts-Minister, welche...

Vorsitzender: Diese Deduktion führt uns offenbar zu weit. Hat noch ein Mitglied eine andere Ansicht über die Frage der Frage, oder, um mich eines gutgewählten Ausdruckes zu bedienen, über das Fragezeichen des Fragestellers im Fragekasten?

Nach längerer Pause meldet sich ein sog. „Wilder“, ein Mann, der die landesüblichen Parteilitteraturen perhorreszirte und die Dinge auf eigene Faust zu behandeln gewohnt war.

„Meine Herren,“ hab er an, „die beiden geehrten Vorredner scheinen mir auf Irrwege gerathen zu sein. Der Fragesteller meint etwas ganz Anderes, und wenn ich, wie immer, mein unmaßgebliche Meinung sagen soll, so meint er dieses. Er stellt den „Geist“ mit Absicht voraus, das ist richtig; aber betrachten Sie diesen „Geist“ einen Augenblick wie für sich, ohne Beziehung auf Konstitution oder Verfassung! Geist, französisch Esprit, ist jene wunderbare Gabe ausgewählter Menschen, vermöge deren sie im ganz Besondern das Allgemeinste fassen und darstellen, auf Einen Schlag, durch Eine kühne Zusammenstellung Licht in die verworrensten Verhältnisse und Begriffe bringen, die Hörer an ihre Lippen wie mit goldenen Ketten fesseln und immer überzeugen, weil sie zugleich erwärmen und erleuchten. Diese Gabe liegt nicht in der Willkür des Menschen, die Anlage zu derselben wird vielfach zerstört durch die Juristerei, ganz besonders durch die Theologie. Der Mensch kann also niemals verantwortlich sein für diesen „Geist“ oder Esprit, der eben weht, wo er will, und gerade nicht da, wo der Andere will.

Der Fragesteller meint nach meiner Ansicht: Ist es eine Verpflichtung für die konstitutionellen Minister und die konstitutionellen Volksvertreter, „Geist“ zu haben? Ist der „verantwortliche“ Minister auch verantwortlich für den Esprit? Kann ein Abgeordneter gesetzlich dazu verhalten

werden, Esprit zu besitzen? Und wenn sie ihn nicht besitzen, solchen etwa zu nehmen, wo sie ihn finden? Die Frage so stellen, heißt sie beantworten. Wenn kein Mensch für den „Geist“ verantwortlich sein kann, weil er wie das Schiller'sche „Glück“ sich niederläßt, wo es ihm beliebt, so kann auch der Mensch als verantwortlicher Minister und unverantwortlicher Abgeordneter für alles Andere verantwortlich gemacht werden, außer für den „Geist“; denn dieser spezifische „Geist“ hat gar nichts zu schaffen mit dem Geiste einer konstitutionellen Regierung.

Man kann sehr gut die richtige Mitte zwischen Exekutive und Volkvertretung inne halten, sehr gut den Geist einer Verfassung gegen die Tyrannen des Buchstaben schützen, in Bezug auf die staatliche Funktionirung ganz Anerkennenswerthes leisten, ohne von jenem „Geiste“ auch nur einen Hauch verspürt zu haben.

Im Gegentheil, allzu viel Geist taugt gar nicht für Minister und Deputirte; er fesselt damit zu leicht, bringt von der Sache ab, macht dem Volke ein humoristisches L für ein geschäftliches U vor, besticht und misregiert. Lord Palmerston hatte zu Englands Schaden zu viel „Geist“; auch Fürst Bismarck arbeitet viel zu stark in etwas plumpen Konfetti, und die französischen Deputirten haben oft sehr viel durch ihren „Esprit“ verdorben. Bei der Stange bleiben, tüchtig arbeiten in den Kommissionen, im Hause möglichst wenig, dies aber zur Sache reden, das ist die Kardinalregel für Minister und Parlaments-Mitglieder, mit einfacher Würde das vortragen, was sie zu sagen haben, muß ihre quintilianische Regel sein.“

Zur Geschichte des Tages

In Oesterreich sollen nun betrügerische Uebertragungen des Vermögens namentlich an Ehegatten nicht mehr stattfinden. Der Justizminister beauftragt die Ober-Staatsanwaltschaften, durch Anwendung der bezüglichen Strafbestimmungen auf den öffentlichen Rechtszustand und auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse wohlthätig einzuwirken, bis ein Civilgesetz Aushilfe bringt.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland hat nicht allein die deutschen Kolonisten zur Auswanderung nach Amerika getrieben — es wollen nun auch die Tataren, Griechen und Bulgaren im Süden des Reiches lieber nach der Türkei ziehen, als sich dem Heereszwange zu unterwerfen. Bedenk-

lich vor Allem erscheint die Haltung der Krimitaren.

Die Verhältnisse Frankreichs befinden sich in einer so stürmischen Oberrung, daß ein Losbruch der politisch-nationalen Leidenschaft zu befürchten ist. Die Regierungskreise in Berlin, von Allem genau unterrichtet, sind darauf gefaßt, daß dieses Ereigniß jeden Augenblick eintreten kann.

Vermischte Nachrichten.

(Die Erfindung des metrischen Systems.) Das natürliche Maß- und Gewichtssystem ist keineswegs eine französische, sondern eine altgriechische Erfindung. Die griechische Amphora (= 26 Liter), das Hohlmaß, war gleich einem Kubus über dem griechischen Fuße (= 0.3026). Das Talent, die Gewicht- und zugleich Münzzeit (letztere in Silber), hatte genau die Schwere von 26 Liter oder einer Amphora Regenwasser. So hatte das damalige System vor dem heutigen noch den Vorzug, daß Gewichte und Münzen auf demselben Prinzipie beruhten und dieselben Namen trugen.

(Zur Siegesfeier in der Schweiz.) Bekanntlich ist die Annahme der Verfassungsrevision in der Schweiz von den freisinnigen Gemeinden mit Freudenfeuern und Freudenbüschen begrüßt worden. Dabei hat's unmanch lustigen Streich gegeben. Die frommen Sarmensdörfler (im Aargau) waren im Besitze von „Kagelköpfen“ (Böllern), von denen die benachbarten Fahrwanger vermutheten, daß sie selbe am 19. April, dem Abstimmungstage, wohl werden brauchen können. Sie wandten sich nun an die frommen „Kagelkopf“-Besitzer, damit diese ihnen die Geschütze zu einer angeblich am 20. in Fahrwangen zu feiernden Hochzeit leihen. Kaum aber waren die „Kagelköpfe“ abgegangen, als die Frommen an einen möglichen „Mißbrauch“ der „Kagelköpfe“ zu denken begannen; die nun eingeleiteten Verhandlungen blieben aber ohne Erfolg und am 19. April knallten richtig die „Kagelköpfe“ ganz lustig nach Sarmensdorf hinüber, daß den Frommen die Lärnen der — Rührung nur so über die Bäden liefen. Tags darauf wurden die „Kagelköpfe“ mit tausend Dank zurückgebracht. — Die Gemeinden Tobel und Affeltrangen im Thurgau richteten am 19. April einen gemeinsamen Holzhaufen her, mit der Verabredung, wenn Da siege, so jünden die Affeltranger, siege Nein, so jünden die Tobeler an. Jetzt haben ihn die Affeltranger angezündet.

(Landwirtschaft. Gegen die

derbare Verhältnisse vorliegen. Und zu wem wollte sie eigentlich und sollte sie doch nicht? Zu dem Alten nicht, sagte die Blödsinnige. Zu wem dann? Und warum wurde die Person so wüthend dabei? Ah, Herr Assessor, ich bin doch — ja, ich bin doch neugierig.“

„Gott sei Dank!“ sagte ich.

Er ging in dem Zimmer umher, um sich Alles anzusehen, nebenbei auch etwas zu hören. Dabei konnte er das Schwägen nicht lassen.

„Verzweifelt feste Thüren, Herr Assessor. Das alte Eichenholz ist hart wie Eisen geworden, und so dick.“

„Die geistlichen Herren liebten das so, Herr Sekretär.“

„Ja, ja, aber man kann auch noch jetzt einen Menschen hinter diesen Thüren verschließen.“

„Einen, Herr Sekretär, aber nicht zwei.“

„Auch zwei, auch zwei. Warum läßt man uns hier so lange warten? Und dann — sehen sich der Herr Assessor einmal diese Fensterladen an. Ah, sie sind in unseren Gerichtsgefängnissen nicht fester und dichter verschlossen.“

„Herr Sekretär, die Alten, die Alten!“

„Und wie still ist es um uns her! Kein Laut in dem ganzen Hause. Und es sind doch Menschen darin. Auch von unserer Reisegefährtin hört man nichts mehr, und sie war doch wahr-

haftig nicht auf den Mund gefallen. — Ah, Herr Assessor!“

„Run?“

„Diese Todtenstille ist wirklich unheimlich. Wenn die beiden Weibleute das arme Mädchen —! Die Alte war ein echter Drache, und die Junge war blödsinnig, und boshaft war sie dazu. Und boshafte Blödsinnige, Herr Assessor, Sie wissen es gewiß auch, sind die gefährlichsten Menschen, schrecken vor keinem Verbrechen zurück. Und den blödsinnigen Alten, der gar ein wirklicher Berrückter ist, kennen wir noch nicht einmal. Und Thüren und Fenster des Hauses sind wie mit Eisen verschlossen, und das Haus liegt so allein, von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, so recht zum Verbrechen geeignet, und es wäre gewiß nicht das erste —“ Er hielt plötzlich inne.

„Herr Gott, was war das?“ rief er darn leise.

Er horchte gespannt. Ich hatte nichts gehört.

„Was haben Sie?“ fragte ich ihn.

„Hörten Sie nichts?“

„Nein.“

„Es war mir als wenn ich Stimmen hörte; ein tiefe Bassstimme war darunter.“

„Hat Ihre Einbildungskraft nicht vielleicht mehr gehört, als ihr Ohr?“

Er wollte mir antworten, als auf einmal rasch, aber leise eine Thür geöffnet wurde. Er fuhr erschrocken zurück.

Das Zimmer hatte drei Thüren; die eine führte in die Halle, durch welche wir eingetreten waren; die beiden andern befanden sich einander gegenüber in den beiden Seitenmauern, und eine von ihnen, die links, öffnete sich. Eine äußere Ursache zum Erschrecken hatte der Sekretär wohl nicht gehabt.

Die alte Frau Langlet trat durch die Thüre ein, und sie sah nicht im Geringsten schrecklich oder furchtbar aus. Sie hatte sich umgelleidet; darum hatten wir wohl warten müssen. Sie hatte eine weiße Haube aufgesetzt, die ziemlich reinlich war, und ein anderes, ebenfalls altmodisch großgeblühtes Kleid angezogen. Ihr Gesicht hatte ein Lächeln, das zugleich leidend und gewinnend sein sollte. Sie sah nicht mehr boshaft aus, aber gemein, und das böse Weib glaubte man ihr nun erst recht anzusehen. Sie hatte die Thür hinter sich gemacht.

„Wenn es den Herren jetzt gefällig wäre“, sagte sie.

Wir wollten ihr folgen. Sie bewegte sich aber nicht.

„Ich hätte noch eine Bitte an die Herren.“

„Lassen Sie hören.“

(Fortsetzung folgt.)

Feldmäuse.) In den Komitaten Oedenburg und Bieselburg waren die Feldmäuse zur Landplage geworden. Die Grundbesitzer einer Gemeinde zogen deshalb eines Tages mit Wasserfässern auf die Felder. Das in die Löcher geschüttete Wasser trieb die Mäuse aus, und die Fliehenden wurden von Netzen erschlagen, die mit Besen bewaffnet waren.

(Volksschule.) Die Volksschul-Lehrer Tirols ersuchen den Reichsrath, „derselbe möge auf baldige Regelung der Rechtsverhältnisse der Volksschule in Tirol hinwirken.“

(Zur Hebung der Geflügelzucht.) In Wien wird ein Verein zur Hebung der Geflügelzucht gebildet.

Marburger Berichte.

(Erdbeben.) Am Dienstag Morgens 3 Uhr fand in Gomilla bei Luttenberg ein Erdbeben statt; dasselbe begann mit einer wellenförmigen Bewegung des Bodens, welcher drei Stöße folgten.

(Spätkälte.) Die Berichte über die Fröste am Mittwoch und Donnerstag lauten aus allen Gauen des Landes sehr betrübend. In den Beimgärten sonnseitiger und mehr ebener Lage sind zwei Drittel, auf den Höhen ist die Hälfte der Ernte verloren. Obstbäume, welche noch nicht abgeblüht, haben stark gelitten — zumal in wenig geschützter Lage. Die Kirsche und die Maulbeerräucher sind gänzlich erfroren. Das Getreide, welches bereits Aehren gezeigt, muß abgemäht werden. Beträchtlich ist auch der Schaden bei Frühkartoffeln, Bohnen, Wiesengras und Klee. Viele Gemeinden dürften um Steuernachlaß ersuchen. Schleinitz, Kötsch, Sloggen, Ruchdorf, Kronichsfeld, Fraueim werden dieser Tage darüber berathen.

(Enttäuschte Gauner.) Das Rathhaus zu Ehrenhausen steht am Marktplatz und befindet sich in diesem Gebäude auch die Kasse des Vorschußvereins. Auf diese Kasse hatten es kürzlich mehrere Strolche abgesehen, welche dieselbe stahlen und am Schloßberg erbrachen. Die Kasse enthielt aber nur werthlose Gemeindeakten aus völlig vergangener Zeit.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer Joseph Pichler in Skorba, Gerichtsbezirk Pottau, wurde zur Nachtzeit eingebrochen. Die Gauner hoben mit einem Baumstamme das Fenstergitter jener Stube aus, in welcher sich die besten Kleider, Wäsche u. dgl. befanden und stahlen, was mitgeschleppt werden konnte. Der Schaden wird auf 340 fl. berechnet.

(Schadenfeuer.) Beim Grundbesitzer Joseph Hausner in Trennenberg, Gerichtsbezirk Sonobitz, wurde kürzlich Feuer gelegt; Keller, Stall und Trodenpeicher verbrannten sammt allen Vorräthen und beläuft sich der Schaden auf 2000 fl.

(Eingeworfene Fenster.) Aus Unter-Kötsch wird uns berichtet, daß man dort beim Pfarrer die Fenster mit Steinen eingeworfen. Die Thäter sind noch unbekannt.

(Vom Südbahnhof.) In Folge des geringeren Verkehrs hat nun auch die Südbahn mit der „Reduzirung des Personals“ begonnen und trifft diese Maßregel namentlich die provisorisch Bediensteten.

(Musterung.) Feldmarschall-Lieutenant Baron Kleudgen, Kommandant der sechsten Truppendivision, wird die Musterung in Marburg, Gili, Windisch-Feistritz und Pottau vornehmen; die erste findet morgen statt.

(Mitgliederkonzert des Singvereins.) Der Singverein, bemüht, den Kassamitgliedern, welche seinem mit persönlichen und materiellen Opfern verbundenen Unternehmen ihre Unterstützung angeheihen lassen, durch musikalische und dramatische Aufführungen Unterhaltung zu bieten und dadurch den gesellschaftlichen Verkehr anzuregen und zu beleben, veranstaltet für Montag den 4. Mai die letzte diesjährige Mitgliederproduktion, bei welcher in Folge freundlichen Entgegenkommens des Herrn Ober-Inspektors

Buchelt die Werkstättenkapelle mitwirkt und Dilettanten die beiden Lustspiele „Buch 3, Kapitel 1“ und „Dir wie mir“ zur Aufführung bringen.

Letzte Post.

Der Kriegsminister erklärt, daß der Voranschlag für 1874 um mehr als zwei Millionen überschritten werden dürfte.

In der belgischen Kammer ist der Kampf zwischen den Ultramontanen und ihren Gegnern neu entbrannt.

In den Provinzen Tarragona, Aragon und Albaceta sind die Karlisten von den Regierungstruppen geschlagen worden.

Vom Büchertisch.

Die Pflichten und Rechte der Geschwornen.

Von Dr. Leopold Adler.

(Manz'sche Buchhandlung in Wien.)

Seit 1. Jänner 1874 sind Oesterreichs Staatsbürger zum Geschwornenamte berufen. Die Zeitungen haben das Schwurgericht zumeist nur vom politischen Standpunkte aus beleuchtet. Es kann nicht Jedermann zugemuthet werden, die Strafprozeßordnung und die zu ihrer Erklärung dienende Literatur durchzustudieren, und doch sollen die neuen Richter klares Verständnis zur Ausübung ihres Amtes in den wichtigsten Strafrechtsfällen mitbringen.

Um diesem wahrhaft dringendem Bedürfnis abzuhelfen, ist obige Belehrung über die Rechte und Pflichten der Geschwornen nach der neuen Strafprozeß-Ordnung leicht faßlich dargestellt und herausgegeben worden.

Wir können dieses Schriftchen bestens empfehlen — nicht bloß Jenen, welche über Schuldig oder Nichtschuldig zu entscheiden haben, sondern Allen, die sich für die öffentliche Rechtspflege interessieren.

Das Büchlein kostet 50 kr. und kann durch die Buchhandlung des Herrn Friedrich Leyrer (Herrngasse in Marburg) bezogen werden.

Eingefandt.

Vogelschuß.

Wie zu lesen ist, beabsichtigt unsere Regierung zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel mit allen europäischen Staaten Verträge abzuschließen.

Jeder einsichtsvolle Mensch muß freudig und mit dem Wunsche des besten und nachhaltigsten Erfolges diese Absicht begrüßen; einmal ob des vorwiegenden Nutzens dieser Thiere als Vertilger der unserem Wohlstande in ausgedehnter Maße schädlichen Insekten, dann aber wegen des wohlthätigen Einflusses, welchen die Schonung der Vögel auf unser durch ihren Gesang erhöhtes Vergnügen, auf die Annehmlichkeit der Gegend, auf Milderung der Rohheit vieler Charaktere ausübt. Wer das Thier schont, vergreift sich nicht am Menschen und dessen Eigentum.

Um aber diese sittlichen Grundsätze mehr in das Volk zu verpflanzen, sollten Kanzel, Schule und die vielen Thierschutzkassen mitwirken; Belehrung erreicht jeden Einzelnen eher und verhindert den Unfug wirksamer, als das Gesetz.

In Württemberg, einem der obstreichsten Länder, macht man nicht nur Bruttokassen für die Staare; man ahmt die Nester anderer Vögel nach und besetzt sie an geeignete von Wind und Raubthieren gesicherte Stellen der Fruchtbäume. Dank den Schulen und Gemeinden kennt dort Groß und Klein den Nutzen der Vögel und achtet das zu ihrem Schutze bestehende Gesetz.

Auch wir könnten es zu diesem Fortschritte bringen, wenn wir wollten. Wir brägen seit 1868 ein bezügliches Gesetz, bei dessen Befolgung die Klagen über Schaden durch Kohlweißlinge, Mailäfer und Engerlinge bald verstummen könnten; aber wir opfern lieber einen großen Theil unseres

schönen Obstes und Gemüses, als uns zur Abwehr des Schadens zu ermannen. Wir spenden vielmehr das Lob der Geschicklichkeit im Raub der Nester, statt diesen, wie jeden anderen am öffentlichen Gute begangenen Frevel zu bestrafen.

Nach einem Diskurse, welcher kürzlich unsere Stadt mit Graz verglich, trifft auch Marburg der Vorwurf massenhaften Vogelfanges und Nesterwüstung, woran sich mit gleichem Eifer Alt und Jung betheiligen, und dies ist die Ursache der unheimlichen Stille unserer schönen Umgebung, die zu unserem Ergötzen belebt sein könnte von Tausenden der lieblichen Sängler.

Bereinigten sich einmal die vielen Mitglieder des Thierschutzvereins zum gemeinsamen Vorgehen gegen diesen Vandalismus, trachten sie durch Wandervorträge den Leuten den großen Nutzen der Singvögel, das Häßliche der Verfolgungswuth warm ans Herz zu legen, der Erfolg wird ihre Bemühungen reichlich lohnen.

In Erkenntniß ihrer Wichtigkeit nennt man die Thierschutzvereine eine Blüthe der Zivilisation; sie sind es auch, wenn sie blühen, denn der Gefühlstrieb zur Sorge für den Schutz der nützlichen Thiere bekundet schon einen höheren Grad von Moralität, der, fern vom Egoismus, Menschenwohl als das Höchste gilt.

Vielleicht könnten tüchtige Land- und Forstwirthe und Vogelfreunde, unterstützt durch die Behörden und den edelgesinnten Theil der Bevölkerung, eine Propaganda hiesür ins Leben rufen. Behördliche Verordnungen sind wohl vorhanden — in den Archiven, nicht in den Köpfen. Daher werden wir dieses Ziel nicht erreichen, wenn neben dem Staatsgesetze nicht auch unser Rechtlichkeitsfinn den Thieren ihre Rechte einräumt, und diese wachend sichert.

Die alte Welt gebot durch Gesetze Milde gegen die Thiere. Uebertreter derselben wurden streng bestraft. Wir aber toben vandalisch, verbinden uns gleichsam mit unseren Feinden, den Raubthieren, zur Zerstörung der für unseren Nutzen thätigen Thiere, die wir lieben und pflegen sollten. Die Abstumpfung unseres Gefühls ermöglichte auch den Glauben an die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der rohen Unsitte, welche die Thorheit des Eigennutzes in vermeintlicher Futtersparniß damit betreibt, daß sie dem Thiere halbe und ganze Tage lang vor der Schlachtung Nahrung und Trank entzieht zum Selbstbeitrag durch den Verlust an Fleisch und dessen Güte, so wie zu unserem Nachtheil durch Beförderung ausgemergelten Fleisches.

Welche Ironie! Während wir die natürlichen Beschüßer unserer Fluren ausrotten, erwarten wir vom Frost Schutz gegen die Insekten. Der Frost vernichtet wohl einen Theil derselben, aber auch einen Theil der Kultur. Bleibt aber der Frost aus und freuen wir uns des milden Frühling, so jubeln mit uns auch die Insekten und hinterlassen uns schließlich als Erinnerung ihres Daseins — trostlose Ernten. Und doch liegt das leichte Mittel der Abwehr in unserer Hand; wir brauchen nur den Willen zu dessen Anwendung und jedes folgende Jahr bringt uns reichlicheren Lohn dafür.

Vielleicht ist nicht mehr fern die Zeit, wo Gleichgesinnte, durch diese Mißstände bewogen, in Verbindung treten zur Berathung der den Schutz der Singvögel verbürgenden Maßregeln, um mitzuwirken zur Förderung dieser auf das allgemeine, wie auf das Wohl jedes Einzelnen zielenden Bestrebungen. Der sichtbare Nutzen dieser Thätigkeit erregt dann auch das Interesse der übrigen Bevölkerung, das schöne Beispiel der Grazer findet Nachahmung, es entwickelt sich ein allgemeiner Wett-eifer für den Schutz der Singvögel zum Segen der Land- und Forstwirtschaft, zur Verannehmung unserer Ausflüge durch den Gesang der dankbaren Vögel, und zur Abnahme der Rohheit so vieler, die nicht allein den Waldsänger, sondern mitunter auch den in Wald und Flur Luftwandelnden mit Unsicherheit bedrohen.

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 12. März 1874 den Beschluß gefaßt, daß die der Stadtgemeinde gehörige Realität sogenanntes Transporthaus sub Cons. -Nr. 209 in der Rärntnergasse an Herrn Wenzel Hablicke um den Preis von 14000 fl. österr. W. verkauft werden soll.

In der Sitzung am 23. April 1874 wurde der, vorbehaltlich der gleichzeitigen Genehmigung am 26. März 1874 ausgefertigte Kauf- und Verkaufs-Vertrag rückfichtlich der obigen Realität, welche das Grundbuchs-Nr. 183 ad Stadt Marburg führt, vom Gemeinderathe in allen Punkten genehmigt. Da es sich in diesem Falle um die Veräußerung eines Stammgutes der Stadtgemeinde handelt, so berufe ich im Sinne des Gesetzes vom 23. Dezember 1871 L.-G.-B. Nr. 2, §. 78 sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde Marburg zu einer Versammlung auf den 9. Mai 1874, um darüber abzustimmen, ob der Gemeinderaths-Antrag zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung wird in meiner Amtskanzlei am Rathhause Hauptplatz Nr. 96 um 9 Uhr Vormittags beginnen und um 12 Uhr Mittags geschlossen werden, hat mündlich mit Ja und Nein zu geschehen und es entscheidet die Stimmenmehrheit sämtlicher Wahlberechtigten. Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderathsantrage einverstanden angesehen.

Marburg am 30. April 1874

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

H. P. Nr. 20, Marburg.

- Warum keine Antwort erhalten?
- Warum Photo. raphie sich behalten?
- Warum Ihr Versprechen nicht halten?
- Warum sich so unwahr verhalten!

Confiance pour Confiance.

Singverein.

Montag den 4. Mai 1874 Abends 8 Uhr im grossen Casino-Saale
III. Mitglieder-Produktion.
Programm.

2. Orchesterpièces.
- Buch 3, Capitel I, Lustspiel.
- Orchesterpièces.
- Im Walde, gemischter Chor von Mendelssohn.
- Soloquartett.
- Zigeunerleben, gemischter Chor von Schumann.
- Orchesterpièces.
- Dir wie mir, Lustspiel.

(408)

Abzulösen:

ein Spezereigeschäft auf sehr gutem Posten und im besten Betriebe, unter sehr günstigen Bedingungen wegen Familienverhältnissen sogleich. Auskünfte hierüber ertheilt

Anton Hoinigg in Marburg,
Hauptplatz Nr. 80.

Ebenso werden daselbst Versicherungen:

- Auf das Leben in verschiedenen Kombinationen bei der gegenseitigen Lebensversicherungs-Bank „PATRIA“ in Wien; —
- Gegen Feuer-schäden durch Brand, Blitzschlag u. Explosion verursacht, an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Waarenlagern, Möbeln, Wäsche u. Kleider, Keder- u. Wirtschaftsgeräthen, Vieh, Feld- u. Wiesenfrüchten, sowie Fabriken und Maschinen aller Art zu billigen festen Prämien ohne jede Nachzahlung, bei der Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft, konzeffionirt für die k. k. österr. Staaten, mit Domizil in Wien; — endlich
- Gegen Hagel-schäden aller Bodenerzeugnisse, als: Wein, Feldfrüchte etc. zu billigen Prämien und sountlicher Bezahlung der Schäden, bei der Oosterr. Hagelversicherungs-Gesellschaft in Wien — bereitwilligst angenommen und die diesfälligen Auskünfte ertheilt.

(408)

2 neue Fuhrwägen,

1 Einspänner und 1 Zweispänner, sind billig zu verkaufen.
W. Seilk,
Schmiedmeisterin, Postgasse Nr. 28 Marburg.

(413)

Marburger Escomptebank.

Die zweite ordentliche Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank

findet Freitag den 15. Mai 1874 Nachmittags 3 Uhr im eigenen Hause der Marburger Escomptebank, Hauptplatz Nr. 100 statt, wozu die stimmberechtigten Mitglieder dieses Creditvereins höflichst eingeladen werden.

Gegenstände der Tagesordnung:

- Bericht des Ausschusses.
- Bericht des Revisionscomités.
- Auslosung von ein Drittel der Ausschussmitglieder und Ersatzwahl.
- Wahl des Revisionscomités.
- Antrag des Ausschusses wegen Verstärkung des Reservefonds.

Marburg am 1. Mai 1874.

Der Ausschuss des Creditvereins der Marburger Escomptebank.

Art. X. Als stimmberechtigt in der Plenarversammlung des Creditvereins gilt jedes Mitglied, welches beim Vereine mit dem Betrage von wenigstens fl. 500 accreditirt ist. Juristische Personen und Pflegebefohlene werden durch ihre gesetzlichen und statutarischen Vertreter repräsentirt; Frauen können sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen, auch wenn diese nicht Mitglieder des Creditvereins sind.

(404)

Unwiderruflich letzte Woche. Im rückwärtigen Gartensaale des Hotels Stadt Wien.



Henri Dessort's berühmtes anatom. Museum.

Erfreut durch den zahlreichen Auspruch, der meinem Institute in den letzten Tagen zu Theil wurde, erlaube ich mir, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß das Museum auch noch diese Woche geöffnet bleibt und werden in dieser unbedingte letzten Woche drei vollständige Damentage stattfinden.

Dienstag 5. Mai } von 8 Uhr Früh
Mittwoch 6. " } bis gegen
Freitag 8. " } Abend



Extra-Damentage. Herren haben an diesen drei Tagen ohne Ausnahme keinen Zutritt. Eintrittspreis 20 kr. 407



Franz Thim,

Korbwaaren- Erzeuger und Wagenflechter in Marburg,

Rärntnergasse Nr. 215, 403

empfiehlt einem P. T. Publikum sein gut assortirtes Lager von allen Gattungen

Körben



mit und ohne Deckel, ordinäre zum Versenden, wie auch bessere für Markteinkäufe, ferner alle Gattungen runde Wäschkörbe, viereckige Holzkörbe, auch für Wäsche geeignet, Papierkörbe, Blumentische, Ständer für einzelne Töpfe von Weidengeflecht, theils ganz Rohr, Vogelbauer sammt Tischchen, Fensterampeln und Postamente, dann alle Arten Damenkörbe, neu angekommen; endlich amerikanische Kinderwägen, Gestell ganz von Eisen, wie auch Kinderkörbe mit und ohne Gestell. — Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Indem ich für das seit neun Jahren mir geschenkte Vertrauen höflichst danke, bitte ich zugleich, mir dasselbe auch noch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Franz Thim.

Kaiserlich ottomanischer Circus

unter der Direktion des (387)

Joseph Deressin,

Circus-Direktor Sr. Majestät des Sultans.

Heute Sonntag den 3. Mai

2 große Gala-Vorstellungen.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um halb 8 Uhr Abends.

Almanzor, ungarische Race.

Esel Rigolo.

Die lustigen Müller in Windsor.

Morgen Montag den 4. Mai um halb 8 Uhr Abends große Gala-Vorstellung mit ganz besonderem neuem Programm.

Zum Benefice

der ausgezeichneten Schul- und Stehend-Reiterin
Frl. Susanna Pary.

Näheres die großen täglichen Anschlagzettel.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen 405

am 30. April 1874:

Oe. W. fl. 132.683,51.

Verloren

(412)

1 goldene Damenuhr von der Allerheiligengasse, Hauptplatz, Herrngasse bis zum Café Pichs. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen 5 fl. Belohnung im Comptoir dieses Blattes abgeben.

Gasthaus in Proßek.

Gefertigter erlaubt sich dem P. T. Publikum höflichst bekannt zu geben, daß er das Gasthaus fortführt und stets mit gutem böhmischen Märzen-Bier und Eigenbauweine wie mit schmackhaften Speisen die geehrten Gäste zu bedienen bemüht sein wird.

Um zahlreichen Besuch bittet

Josef Felber jun.

(402)